Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 34 (1929-1930)
Heft: 21-22

Artikel: Sonne über der Schule [Teil 3]
Autor: M.A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-312357

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hellen See, holten uns die Wagen wieder hinunter. Es war ein schöner Tag, der mit unvergesslichen Eindrücken ausklang.

Am Sonntag früh 7 Uhr fuhren wir nach Morges zum Besuch der kantonalen landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Marcelin. Die zweistündige Seefahrt erfrischte allgemein, so dass der Beginn des Vortrages um eine halbe Stunde vorgerückt werden konnte. Herr Dr. Böschenstein vom Volkswirtschaftsdepartement in Bern sprach über « Die bundesgesetzliche Neuordnung des beruflichen Bildungswesens ». Diese klaren Ausführungen interessierten auch die Hauswirtschaftslehrerinnen in hohem Masse, kommt doch jede in den Fall, mit ihren Schülerinnen über Beruf und Berufswahl zu sprechen. Nach kurzer Diskussion wurde abgebrochen, und wir durften unter der freundlichen Führung der Anstaltsleitung die ausgedehnten Gebäulichkeiten besichtigen. Unterdessen richteten die Töchter der Haushaltungsschule die Tische her, schmückten sie reich mit Blumen und riefen uns dann zum willkommenen Mittagessen. Herr Regierungsrat Dr. Porchet überbrachte die Grüsse der waadtländischen Regierung und lud uns ein, ihre Gäste zu sein und vorlieb zu nehmen mit dem, was in der Schule gewachsen sei. Ganz erstaunlich war die Reichhaltigkeit der guten Dinge, die von fruchtbarer Erde und von fleissigen Händen erzeugt worden waren.

Um 14.30 Uhr begann Herr Regierungsrat Dr. Porchet mit seinem Vortrag über « Die rationelle Verwertung des Obstes in der ländlichen Hauswirtschaft ». Ein heftiges Gewitter brachte die ersehnte Kühlung, eine lebhafte Kanonade vermochte ein drohendes Hagelwetter zu verjagen. So gingen wir denn alle hochbefriedigt von all dem Schönen und Nützlichen, das uns in diesen zwei Tagen geboten wurde, nach Morges hinunter und dann heimwärts. Noch lange werden wir uns dankbar all derer erinnern, die zum guten Gelingen dieser Tagung beitrugen.

Sonne über der Schule.

(Schluss.)

Schatten und Licht in der Schule so exakt auseinanderzuhalten, scheint mir ziemlich schwierig, wenigstens finde ich in meinen Rückerinnerungen, dass beide einander bedingen.

Zudem spielt doch in das, was man in der Schule, am Lehrkörper, am Lehrgegenstand *erlebt,* mehr und bestimmender als wir glauben und oberflächlich sehen, die Umwelt, die häusliche Erziehung, die häusliche Erfahrungswelt und die Kameradschaft hinein. Die Seele des Kindes, des Jugendlichen, ist doch schon auf ihre Weise vorbereitet, neues Leben ganz original aufzunehmen und zu verarbeiten.

« Sonne über der Schule » heisst das erleben, was Seele und Charakter des werdenden Menschen zum Wachsen, zur Entfaltung, zum Erstarken bringt. Nun voran in bunter Reihe :

Die eingebildete Krankheit.

Sie ist 10 Jahre alt und hat irgendwo etwas aufgeschnappt von « Rheumatismus ». Sie begleitet ihren verehrten und sehr respektierten Lehrer F. auf dem Heimweg aus der Schule. Sie will sich wohl ein wenig wichtig machen vor

ihm mit ihrer Krankheit, mit deren gewichtigem Namen. Der Lehrer hört leise lächelnd die Kunde von der sonderbaren Krankheit und sagt nur: « Aber Rheumatismus haben nur alte Leute ». Die Kleine wird stille, betroffen. Und sie ist ein für allemal von eingebildetem Kranksein befreit.

Für den Fürwitz.

Sie ist acht Jahre alt. In der Dorfschule ist Plaudern streng verpönt. Sie würde aus einer natürlichen Vernünftigkeit heraus nie sich gegen ein Verbot des Lehrers vergehen.

Aber eines Tages muss ihre kleine Freundin wegen Uebertretung des Verbotes vor die Klasse hinstehen, ganz allein, zur Strafe.

Und nun reizt es die Kleine, ihrer Freundin Gesellschaft leisten zu können. Sie plaudert — wahrhaftig.

Aber der Lehrer schickt die Schwatzbase *vor die Schultüre hinaus*. Die Heilung vom Fürwitz gelang absolut.

Der gleiche Lehrer lud am Fastnachtdienstag seine beiden Klassen mit etwa 75 Schülern, Knaben und Mädchen, ein ins Schulzimmer und unterhielt sie mit Anschauen vieler interessanter Bilder, die er aus Zeitschriften ausgeschnitten. Der kleinen Sechsjährigen ging schon von da aus eine ganze volle Freude an der Welt mit ihren Wundern auf, die im Schulbuch allein eben nicht Platz haben.

Beide Landlehrer verstanden es ausgezeichnet, Freude in ihre Schule hereinzubringen bei strammer Arbeit, Freude an gelungener Aufgabe, Freude am Helfen, damit der schwächere Nachbar auch zum Gefühl des Gelingens kam, Freude an Rücksicht für die kleine Patientin.

Zehnjährig, kommt die Kleine mit ihren Eltern in die Stadt und besucht nun die Stadtschule. Doch auch hier grüsst sie vorerst das Glück in der Person eines weisen, strengen Lehrers. Die Schule leuchtet als Sonne an ihrem Lebenshimmel.

Taghell, vielleicht etwas unerbittlich hell, beleuchtet aber die Schulsonne einen Tag, einige Jahre später: Der Direktor tut ihr bitteres Unrecht an, das die klare, stolze Seele nicht tragen zu können vermeint. Einer der Lehrer sagt ihr mit ernster aber warmer Bedeutung: « Wir alle glauben Dir in dieser Sache, das muss Dir genügen. Merke Dir, wenn man da oben spricht, müssen sogar wir Lehrer schweigen. »

Du musst im Dir angetanen Unrecht bisweilen bleiben und lernen schweigend dulden, im Gewissen rein; so sagte die grelle Lebenssonne.

Und ein zweiter Lehrer suchte ihr zu helfen, indem er sie lehrte, dem angetanen Unrecht nicht nachzuhängen, sondern mutig, im Vertrauen auf den Sieg der Wahrheit und auf die kleine Minderheit an unserer Seite weiter zu wandern in den verheissenden Lebenstag hinein. Lauter Sonne über der Schule!

Im Tagblatt vom 20. Mai ehrt ein verdienter Journalist und Redaktor seinen einstigen Lehrer zu dessen 50jährigem Dienstjubiläum unter anderm mit folgenden Worten:

« Was damals dem jugendlichen Freiheitsdrange manchmal nicht angenehm war, wurde erst im reifern Alter als notwendiges Erziehungsmittel erkannt. » usw.

Das dünkt mich symptomatisch gegenüber der verallgemeinernden Klage über die Schule.

Wenn alle Eltern richtige Erzieher wären, müssten manche Kinder nicht schon in der Schule für die frühere Irreleitung, quasi Sünden, büssen, die andere an ihnen begangen. Ueberdies fallen für mich aus dem seither gelesenen Buche 2 Steine heraus, an denen niemand vorüber gehen kann, als schwere *Anklagen* gegen gewisse Schulbehörden, die nicht den Mut aufbringen, gegenüber einer sadistischen Lehrkraft vom Recht ihrer Schutzaufsichtspflicht zur rechten Zeit Gebrauch zu machen, die Schule von solchen Ungeeignetsten zu *säubern*.

Wie können Eltern, wie kann ein verantwortungsbewusster Vater seinen Sohn, seine Tochter, geistig und körperlich *quälen* lassen, ohne sich zu wehren! Möchten die Eltern von weniger begabten oder schulmüden Kindern diese doch nicht mit allen Peitschenhieben ihres Ehrgeizes zu den Büchern treiben! Gewiss würde mancher Schüler und manche Schülerin weniger versagen an Leib und Seele, würde auch den strengen Lehrer nicht als grausamen Treiber empfinden.

Mir scheint es ungerecht, wie der Verfasser die geschilderte grosse Schulnot einfach den Lehrkräften ins Schuldbuch schreibt. Und die Abhilfe, die Berufs*wahl* für den Lehrer auf ein höheres Jugendalter hinauszuschieben, trifft nicht den allgemeinen Zustand. Es kann ein jugendlicher Lehrer ein Erzieher sein, vorausgesetzt, dass er selber erzogen ist. Bei sorgfältiger Beobachtung im Seminar könnten leicht ungeeignete Charaktere ausgeschieden werden, so lange es Zeit ist.

In meiner Erinnerung lebt ein schmales, kleines Erstgiseli *Lucie* wieder auf. Beim Schulanfang musste die Mutter während mindestens einer Woche zweimal des Tages das Kind ins Schulzimmer bringen. Machte sie Miene, die Türe zu erreichen, so brach das Kind in ein angst- und schmerzvolles Geschrei aus. Auf mein Befragen nach frühern Angst- und Verlassenheitserlebnissen erzählte die Mutter, dass das Kind schon im Wickelkissen und weiterhin alle paar Wochen von der Grossmutter zu sich geholt wurde. Bei jedem Wechsel sei es furchtbar aufgeregt und angstvoll gewesen. Das Heimatgefühl wurde in diesem Kinde auf diese unvernünftige Weise erdrosselt und seine Seele der Einsamkeit und Verlassenheit ausgeliefert. Es brauchte viele Geduld und Einsicht, um dem Kind die Schule vertraut zu machen. Denn man hatte ihm von seiten der beiden ältern Brüder oft mit der Schule gedroht, um seine Angstausbrüchen und gewissen Eigensinnigkeiten Halt zu gebieten. Lucie ist aber mit der Zeit ein fröhliches, wenn auch immer etwas schüchternes Mädchen geworden.

In der Klasse sind Schulsachen verschwunden. Es ist kein Zweifel möglich; eine Schülerin hat « gemaust ». Aber weder eine genaue Revision der Schultaschen und Rocktaschen, noch ein warmer, ermunternder Appell an die Ehrlichkeit wollen helfen. « Die Sonne muss es an den Tag bringen », sagt die Lehrerin — und behält eine kleine Unzuverlässige etwas im Auge. Es vergehen Tage. Eines Nachmittags ist die uralte Schulgeschichte « Dagobert und Sigmund » im Blickfeld. Die Lehrerin schildert die furchtbare Angst der beiden Buben vor der väterlichen Strafe, die schlaue, lügnerische Darstellung des einen und das aufrichtige, gradlinige Bekenntnis des andern und dazu die Seeligkeit des befreiten Herzens und der Zufriedenheit des Vaters. — Plötzlich kommt aus der hintersten Bankreihe bitterliches Weinen und auf die verwunderte Frage der hilfsbereiten Lehrerin der Ausbruch: « I will's jo gern au säge! » Und von der rechten Seite des Schulzimmers unter strömenden Tränen ein zweites Bekenntnis!

Und dabei waren doch zu jener Zeit im Schulwald die sogenannten Moralgeschichten schon sehr verpönt und niedrig im Kurs.

Bertheli B. ist ein sehmales, zartes, zitterndes Persönchen, das die bebrillte Lehrerin aus grossen erschrockenen Augen *beobachtet!* Ja — denn ihm wurde von Nachbarinnen von dem Stock erzählt, der in der Schule unbarmherzig regiere. Die Mutter muss auch mehrere Tage lang bei dem Kind stehen bleiben, bis es das Schulzimmer verlassen darf. Als der Stock nach einer, nach zwei Wochen nie erscheint, darf die Mutter ruhig zu Hause bleiben. Bertheli aber geht der Lehrerin nicht von der Hand, sobald Pause ist.

Hoffentlich erhebt Herr Schohaus seinen lauten Ruf nun auch an die Adresse unvernünftiger, verantwortungsloser Mitmenschen!

Klara K. ist Diebin geworden, eine raffinierte Diebin, mit einer unheimlichen Geschicklichkeit, sich unschuldig zu stellen. Aber sie täuscht ihre Lehrerin doch nicht. Sie ist Diebin geworden aus Ueberhebung, Verwöhnung durch die Mutter, die sie fortwährend gegen die kleinere Schwester ausspielt und ihr Fallen stellt! Es geht lange, lange, bis K. aufrichtig *zu ihrem Fehler steht.* Vom Augenblick an verändert sich ihre unglaublich zerfetzte, zerhackte Schrift und die ganze Klara ist ein neuer Mensch.

Die Mutter aber bekommt ein Privatissimum.

Vor mir sitzt ein kleines, kräftiges, dunkelhaariges, rotbackiges Kind mit einer eigenartig engen eigensinnigen Stirn über dunklen, intelligenten Augen; es macht ein wenig den Eindruck eines Kätzchens, ist unruhig, « zisplig », unverträglich mit den Gefährtinnen. Und bald ist ein Konflikt da. Weil es sich nicht verträgt, soll es einen andern Platz bekommen, ganz allein natürlich auf dem Extrabänkli. Aber schon hat die Lehrerin einen kräftigen Biss in ihrer Hand! Und nun? Es muss an der Hand der Lehrerin gehen und sich eine andere Lehrerin im Schulhaus aussuchen; denn dass *es* die Gebissene nicht mag, liegt doch auf der Hand. Das Persönchen geht mit, angesichts der roten Zeichen — bittet aber bald, zurückkehren zu dürfen und bleibt eine der Anhänglichsten, weit über das schulpflichtige Alter hinaus. Die erwachsene Tochter gleicht ihrem Kinderbildnis noch stark; aber es liegt über ihrem ganzen Wesen eine liebliche, hilfsbereite Güte und die Reife der Ueberwindung. Alles Erleben, auch unser Fehlen, soll uns doch erziehen zu ganzen Menschen.

« Wir dürfen alles Geld behalten und in die Schulsparkasse bringen, was wir finden! » So prahlt breitspurig das unordentliche, aber immer etwas grossartig gekleidete Kind, das mir seinen auffallend grossen Betrag am Donnerstag morgen übergibt zum Eintragen in den Kassarodel. Auf meine Frage, *wo* sie denn so viel Geld finde, meint sie pfiffig: « Die Mutter lässt halt auf dem Küchengestell, auf der Kommode, wo sie gerade ist, Geld liegen. Das dürfen wir behalten! » Es geht ein Jahr, da müssen dieser Mutter, die es mit der Ehre ihres Ehelebens auch so gar nicht genau nahm, alle Kinder weggenommen werden, weil sie in grosser Gefahr sind. Erfährt Herr Dr. Schohaus wohl auch etwas von seinen Gewährsleuten davon, wie stark der Einfluss der häuslichen Verhältnisse in das Schulerleben hineingreift?

Das hochbegabte Töchterlein sehr reicher Leute wird daheim über alles Mass vor seinen weniger glänzend begabten Schwestern gerühmt und vorgezogen. Es weiss auch seine unbedachten Eltern um den Finger zu wickeln und möchte gern und augenscheinlich auch in der Schule eine Vormachtstellung erzwingen. Es verfällt auf das Prahlen mit Geld und aufs Geschenke machen. Einige Kinder, die weder von den absolut wertlosen Süssigkeiten, noch von den verteil-

ten Geldstücken etwas erhalten, *verklagen* plötzlich die ganze heimliche Geschichte. Und nun kommt eine verwickelte Lügengeschichte heraus — natürlich — denn das Kind erkennt jedenfalls blitzartig hell — dass es in ein schiefes Licht gerät. Innert 5 Minuten erfindet es 3 Variationen mit gewandter Zunge, fängt sich aber in den eigenen Schlingen. Die Lehrerin will ihm *das Wiedergutmachen* erleichtern und schreibt dem Vater, er möge sich das ihm vom Nachttisch aus dem Geldbeutel entwendete Geld — ohne grosse Geschichte — durch seine Tochter wieder zurückgeben lassen — die Schulkinder hatten alles wieder gesammelt. Das Kind habe bereits bekannt.

Vater und Mutter fanden gar nichts weiter Bedenkliches bei dieser Sache.

Da fällt mir aber gleich das wohltuende erzieherische Gegenbeispiel ein: In der hintersten Bank der ersten Klasse erhebt sich ein aufgeregter Disput. Einer Kleinen ist das neue Griffelröhrli genommen worden; sie zeigt auf die Schachtel der Nachbarin, worin zwei ganz gleiche Röhrchen liegen. Diese leugnet mächtig ab und versucht eine Geschichte zu erfinden. Die Lehrerin sagt: « Wir wollen jetzt arbeiten; aber *nach* der Schule kommt ihr zum Pult und dann wollen wir die Sache weiter behandeln. » Zwei Stunden ziehen vorüber; der Schluss ist nahe und die Lehrerin winkt den beiden Parteien. Da ruft die kleine Sünderin: « I han-ere-s-jo scho g'geh. » — Mit einem Zuspruch wird sie entlassen.

Am Nachmittag steuert der Vater auf das Schulzimmer zu. Das Kind war mit rotgeweinten Augen erschienen. Der Vater gab die Erklärung hiezu: « Das Kind hat die Geschichte zu Hause erzählt und dazu gelogen. Und als sie endlich die Wahrheit gestand, nachdem sie gestraft worden für ihr Lügen, habe ich mir vorgenommen, Ihnen, der Lehrerin die Versicherung zu bringen, dass bei uns Haus und Schule zusammen gehen. » Auch die Mutter kam am nächsten Morgen « über mich ». Sie hat sich leider kleinlicher, kleiner gegeben. Aber das Kind war vom Augenblick an in Freude und Pflichteifer seiner Lehrerin ergeben.

Wenn Haus und Schule miteinander *einig* gingen, d. h. wenn beide in aufrichtigem Bemühen sich verständigen würden, wo sie Zweifel und Missverständnis spüren, wäre ein schwerwiegender Stein des Anstosses aus dem Weg geräumt. Aber eben — zu beiden braucht es erzogene Menschen. *M. A.*

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Schweizerische Ferien- und Freizeittagung. Am 13. und 14. September dieses Jahres wird in Zürich eine erste schweizerische Ferien- und Freizeittagung stattfinden. Die Idee eines solchen Kongresses ist aus der sozialpolitischen Arbeitstagung, die dieses Jahr in Bern stattfand, hervorgegangen. Die schweizerische Stiftung Pro Juventute, die schon seit langem auf dem Gebiet der Ferien- und Freizeithilfe für die schulentlassene Jugend tätig war — man denke nur etwa an die vorbildliche Freizeit-Wanderausstellung — hat sich entschlossen, den Rahmen ihrer üblichen Regionalkonferenzen zu einer gesamtschweizerischen Mitarbeitertagung zu erweitern und unter Mitwirkung verschiedener schweizerischer Organisationen auf einer breiteren Basis alle Interessentenkreise zusammenzubringen, um die wichtigen Fragen der Ferien- und Freizeit für Jugendliche gründlich zu besprechen. Von berufenen Referenten wird die kulturelle, erzieherische und hygienische Bedeutung des ganzen Fra-